

## **Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis, 18.08.2024, in Weinböhla**

*Predigttext: Lk 13, 10-17:* „Als Jesus einmal am Sabbat in einer der Synagogen lehrte, war dort eine Frau. Seit achtzehn Jahren wurde sie von einem Geist geplagt, der sie krank machte. Sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr gerade aufrichten.

Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte zu ihr: »Frau, du bist von deiner Krankheit befreit!« Und er legte ihr die Hände auf. Sofort richtete sie sich auf und lobte Gott.

Aber der Leiter der Synagoge ärgerte sich darüber, dass Jesus die Frau an einem Sabbat heilte. Deshalb sagte er zu der Volksmenge: »Es gibt sechs Tage, die zum Arbeiten da sind. Also kommt an einem dieser Tage, um euch heilen zu lassen – und nicht am Sabbat!«

Doch der Herr sagte zu ihm: »Ihr Scheinheiligen! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Futterkrippe los und führt ihn zur Tränke? Aber diese Frau hier, die doch eine Tochter Abrahams ist, hielt der Satan gefesselt – volle achtzehn Jahre lang! Und sie darf am Sabbat nicht von dieser Fessel befreit werden?«

Als Jesus das sagte, schämten sich alle seine Gegner. Doch die ganze Volksmenge freute sich über die wunderbaren Taten, die Jesus vollbrachte.“ (Basisbibel).

### **1.**

„Biblische Heilungsgeschichten gehen mir auf die Nerven. Und zwar massiv“ (Wilhelm 1998). Mit diesen Worten beginnt die Theologin Dorothee Wilhelm ihre Auseinandersetzung mit den neutestamentlichen Heilungswundern. Die Heilung der körperbehinderten Frau ist ihr Paradebeispiel. Dorothee Wilhelm sitzt selbst im Rollstuhl. Ihre Kritik formuliert sie nicht für sich allein. Vielen Menschen mit Behinderungserfahrung gehen die Heilungswunder auf die Nerven. Für Dorothee Wilhelm sind es Gründe, die zunächst überraschend klingen. Sie vermutet, dass sich hinter den Heilungsgeschichten eine tiefe Verunsicherung nichtbehinderter Menschen verbirgt. Vielleicht irritiert sie der Anblick. Vielleicht wissen sie nicht, wie sie sich angemessen verhalten sollen. Viele scheuen die Begegnung mit Menschen, die erkennbar behindert sind. Die Wundergeschichten, glaubt Dorothee Wilhelm, sind Versuche, diese Verunsicherung zu bearbeiten und aus der Welt zu schaffen. Die Heilung der behinderten Frau hält sie deshalb für eine „Normalisierungsgeschichte“. Der behinderte Körper wird durch das Wunder zu einem ‚normalen‘ Körper. Die Heilungsgeschichten seien Anpassungsgeschichten an die Normalitätsvorstellungen der Allgemeinheit. Das Problem wird bei den behinderten Menschen lokalisiert, nicht in der Gesellschaft, die sich ändern müsste. „Die Körper der Abweichenden sollen sich ändern, nicht ihre Umgebung“ (a.a.O.), schreibt Wilhelm.

## 2.

Biblische Heilungsgeschichten gehen vielen Menschen auf die Nerven. Massiv sogar. Manche trauen es sich nur nicht so deutlich zu sagen. Aber viele empfinden die Heilungswunder als Ärgernis und Zumutung. Sie sehen eine tiefe Kluft zwischen den neutestamentlichen Wundern und ihrer Erfahrungswelt. Zwischen einer Heilung durch Handauflegung und modernen medizinischen Behandlungen. Zwischen den Gebeten um Heilung und ihrer ausbleibenden Erhörung.

Ich glaube, liebe Gemeinde, dass wir den Sinn der neutestamentlichen Heilungswunder verfehlen, wenn wir sie als Tatsachenberichte über quasimedizinische, religiöse Behandlungsmethoden lesen. In der Antike hat niemand an Heilungswundern Anstoß genommen. Sie gehörten zum selbstverständlichen Erzählrepertoire. Insbesondere in den Erzählungen über einflussreiche Rabbinen, Philosophen, Kaiser oder religiöse Lehrer. Wunder hatten eine *Erzählfunktion*. Wie unter einem Brennglas machten Wunder die Bedeutung einer Person und die Pointe ihrer Lehre sichtbar. So auch bei Jesus. Die Wundererzählungen beglaubigen ihn als Messias. Sie machen deutlich, dass mit ihm das Reich Gottes anbricht. Im Prophetenbuch des Jesaja heißt es rund fünfhundert Jahre vor Jesus über das endzeitliche Heil: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken“ (Jes. 35, 5f). Die Heilungswunder erzählen, dass sich diese Verheißung in Jesus erfüllt hat.

## 3.

Biblische Heilungsgeschichten nerven. Dorothee Wilhelms Einwand bleibt bestehen. Ja, er erhält überhaupt erst seine Schärfe, wenn ich Heilungswunder nicht als quasimedizinische Berichte, sondern als symbolische Erzählungen verstehe. Dorothee Wilhelm kritisiert, dass in den Heilungswundern behinderte Menschen dafür instrumentalisiert werden, um Jesus als Rettergestalt Gottes zu beglaubigen. Sie schreibt: „Unsere Körper dienen den ‚Normalen‘ als Zeichen für etwas, das nicht wir sind“ (a.a.O.). Diese Kritik möchte ich nicht kleinreden. Und doch ist über die Heilungserzählung noch viel mehr zu sagen. Gerade, weil biblische Heilungsgeschichten nerven. Anders noch, als bisher zur Sprache kam. Vielleicht liegt darin auch ihre Bedeutung. Heilungsgeschichten nerven, weil sie Sehgewohnheiten stören und durcheinanderbringen. Wundererzählungen sind Veränderungsgeschichten. Sie bringen Sehgewohnheiten in Bewegung, stellen sie infrage und richten sie neu aus. Auch deshalb nerven sie. Und es ist wichtig, dass sie das tun.

## 4.

Zurück zu Lukas und seiner Erzählung: Jesus predigt in einer Synagoge. Er legt die Schrift aus. Lukas hält sich nicht lang bei dieser Szene auf. Schnell lenkt er unsere Aufmerksamkeit vom Zentrum weg auf eine vermeintliche Randfigur. Eine Frau. Sie ist erkennbar körperlich eingeschränkt und kann sich nicht aufrichten. Seit achtzehn Jahren ist das

schon so, betont Lukas. Merkwürdig: Jesus fragt sie gar nicht, sondern legt ihr die Hand auf und heilt sie. „Du bist von Deiner Krankheit befreit“, sagt er. Die Randfigur steht jetzt im Zentrum. Die geheilte Frau richtet sich auf und lobt Gott. Lukas erzählt diese Szene ohne jedes Pathos. *Wirklich Bewegung* kommt erst anschließend in die Erzählung. Denn jetzt macht der Synagogenvorsteher seinem Unmut lautstark Luft. Eigentlich ist er auf Jesus sauer. Aber er traut sich nicht, ihn anzugreifen und giftet deshalb die Volksmenge an: Wer geheilt werden will, sagt er, soll an den Werktagen herkommen, nicht am Sabbat, wenn die Arbeit ruhen soll. Jesus entgeht es nicht, dass ihm der Rüffel gilt und deshalb hält er dagegen. „Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Futterkrippe los und führt ihn zur Tränke?“ Und diese Frau darf nicht von ihren Fesseln entbunden werden?

Zumindest eine Kritik, die Dorothee Wilhelm gegen die Heilungswunder vorgebracht hat, trifft auf die Lukaserzählung nicht zu: dass bei den „Normalen“ alles so bleiben kann, wie es ist. Im Gegenteil. Lukas erzählt die Heilung als Anstoß für eine Befreiungsgeschichte *für alle*. Das Verbot, am Sabbat zu arbeiten, wird zum Testfall. Soll moralischer Rigorismus das Leben fesseln? Die Bauern, die ihre Tiere *jeden* Tag zur Tränke führen, werden in diesem Streit zum Modell. Sie werden zum Vorbild dafür, dass dem *Leben* und dem, *was für das Leben wichtig ist*, der Vorzug gilt. Das ist eine weitere Heilung, eine zweite Befreiung. Am Ende, so erzählt Lukas, schämten sich die Gegner Jesu, während sich die Volksmenge freute.

## 5.

Liebe Gemeinde, für mich ist die Erzählung des Lukas weniger eine Wundergeschichte als vielmehr eine Novelle. Ein außergewöhnliches Ereignis wird in den Mittelpunkt gestellt, eine „unerhörte Begebenheit“. Lukas erzählt von einer Heilung, die einen veritablen Konflikt auslöst und die Frage provoziert: wie wollen wir miteinander leben? Die verschiedenen Erzählpassagen sind miteinander verschränkt: eine Frau wird von einem Geist befreit, der sie gefangen hält und niederdrückt. Und ebenso werden Menschen von einem Rigorismus befreit, der sie gefangen nimmt. Es ist eine doppelte Geschichte der Befreiung und des Sich Aufrichtens.

Deshalb hat diese Novelle immer wieder Menschen inspiriert, das infrage zu stellen, was sie gefangen hält und gebeugt sein lässt. Gerade Frauen entdecken sich in der Protagonistin des Textes wieder. Sie hinterfragen die gesellschaftlichen Erwartungen, die sie verbiegen und beugen. Die Theologin Sandra Hübenenthal merkt kritisch an: „Wie krank müssen wir sein, um in dieser Gesellschaft zu funktionieren?“ Frauen und Männern macht der Druck, dem sie sich vielfach beugen müssen, in je eigener Weise zu schaffen. Und sie sehnen sich danach, sich nicht länger verbiegen zu müssen.

## 6.

„Wer wieder stehen will, muss sich erst widersetzen“, sagt Stephan Krawczyk und stimmt sein Lied „Wieder Stehen“ an. Es ist der Spätsommer vor dem Revolutionsherbst

1989. Krawczyk singt in einem Pfarrgarten im Leipziger Süden. Meine Frau, ich und zahlreiche andere sitzen auf der Wiese, hören und summen mit. Noch weiß niemand, dass wenige Wochen später eine gewaltlose Revolution beginnen wird. Und doch ist allen klar, dass es genau darum geht: sich nicht länger verbiegen zu lassen, sondern aufzustehen. Als dann der Herbst der Demonstrationen gekommen ist, bringen es die Transparente zur Sprache: „Demokratie, jetzt oder nie“ heißt es prominent auf ihnen, und „Wer sich nicht bewegt, fühlt seine Fesseln nicht“. Für mich und viele, viele andere ist die friedliche Revolution eine Erfahrung des Sich-Aufrichtens, eine Einübung in den aufrechten Gang.

Heute erlebe ich, dass die freiheitliche Demokratie von manchen in Frage gestellt wird. Menschenrechte für alle, ohne Unterschied. Die Pluralität. Der Ruf nach einer Politik der starken Hand ist lauter geworden. Die Forderung, dass jemand hart durchgreift.

Bei Lukas lese ich es anders. Er erzählt, wie Jesus mit seiner zugewandten, segnenden Hand einer Frau hilft, sich aufzurichten. Damit zettelt er eine Diskussion darüber an, wie wir miteinander leben wollen. Ihre Pointe: *jeder* Mensch hat Anspruch auf das Lebensnotwendige. Jederzeit. In jeder Situation.

Die Novelle, die Lukas erzählt, bringt das Evangelium Jesu zur Sprache. Es hilft Menschen, sich aufzurichten. Und es macht sie frei dafür, anderen Menschen die Hand zu reichen, damit sie sich aufrichten können. Das Evangelium macht Menschen groß und aufrecht. Dieses Versprechen tragen Christinnen und Christen auch in die Gesellschaft und in die Politik ein. Manchmal nerven sie damit. Ich finde es wichtig, dass sie nerven. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

#### Quellen:

Lang, Ewald (Hrsg.) (1990): Wendehals und Stasi-Laus. Demo-Sprüche aus der DDR, München.

Menzel, Kerstin (2024): In die Mitte gerückt. Predigtmeditation für den 12. Sonntag nach Trinitatis, 18.08.2024, in: Göttinger Predigtmeditationen, 78 (2024), 393-398.

Schmollack, Simone (2018): Ein Mann wie ein U-Boot, taz vom 18.10.2018, online unter: <https://taz.de/Kuenstler-und-DDR-Dissident-im-Portrait/!5543440/>

Wilhelm, Dorothee (1998): Wer heilt hier wen? Und vor allem: wovon? Über biblische Heilungsgeschichten und andere Ärgernisse, in: Schlangenbrut Nr. 62 (1998), 10-12, online: [https://www.yumpu.com/de/document/read/25676776/dorothee-wilhelm-wer-heilt-hier-wen-und-vor-allem-wovon-uber-#google\\_vignette](https://www.yumpu.com/de/document/read/25676776/dorothee-wilhelm-wer-heilt-hier-wen-und-vor-allem-wovon-uber-#google_vignette)